

nachten gibt's noch sechsmal Geld, und da legen wir uns jedesmal 8 Mark, nein, 8 Mark 50 zurück. Und jetzt hole ich mir meine Zigaretten."

"Der Groschen gehört mir! Und überhaupt, so was Dummes und Ausgerechnetes wie deinen Quatsch eben, das ist eine stramme Leistung. Das machen wir ganz anders . . ."

"Ach nee —? Wie denn?"

"Wenn wir Sonntags vom Ausflug ganz müde sind und möchten mit der Bahn nach Haus fahren, dann nehmen wir die fünfzig Pfennig und latschen zurück, und je schwerer es uns fällt, um so schöner ist es . . ."

"Wahrhaftig?!" höhnte ich.

"Und wenn du 'ne Brause möchtest und ich Schokolade, und wenn wir Sonntags Rouladen möchten und essen statt dessen saure Linsen — und überhaupt: ein ganz dummer Junge bist du! Und mit dir rede ich drei Tage kein Wort, und auf der Straße gehe ich nun schon überhaupt nicht mit dir . . .!"

Und damit ließ sie mich stehen und peeste allein los, ich ging langsam hinterher. Aber wie wir nachher in die Stadtstraßen kamen, ging sie auf der einen und ich auf der andern Seite, als hätten wir nichts miteinander zu tun. Und nur, wenn so ein richtiger dicker Haufe sonntäglicher Bürger daherkam, wurde ich furchtbar gemein und rief nach der andern Straßenseite hinüber: „Pssst! Frollein! Hören Sie doch mal, Frollein!“ Die Bürger machten Stielaugen, und sie kriegte ein rotes Gesicht und warf den Kopf wütend in den Nacken . . .

Aber einmal lief sie doch zu mir rüber, da war ihr eingefallen, daß wir ja eine leere Büchsenmilddose hätten, nur mit den zwei Löchern drin, und da könnte ich doch mit dem Stemmeisen einen Schlitz reinhauen, und wir hätten eine knorke Sparbüchse. Wo es doch sogar Büchsenmilch „Glücksklee“ war . . .

„Großartig“, höhnte ich. „Wie das Geld wohl aussehen mag, wenn es ein halbes Jahr im Milchschlamm gelegen

hat!“ Weg war sie und: „Pssst! Frollein!“ Sie war richtig auf Achtzig.

Aber dann fiel mir was ein, und ich raste zu ihr rüber und schrie: „Hör mal, du, daran haben wir ja gar nicht gedacht, zu Weihnachten gibt's doch fünfzig Mark Gratifikation!“ Erst wollte sie mich ja anfunkeln und fing schon an, wer mir Trottel wohl eine Gratifikation geben würde, aber dann überlegten wir den Fall doch ernsthaft und grübelten, ob es in diesem Jahr bei den schlechten Geschäften überhaupt eine Gratifikation geben würde, und vielleicht doch ja, beinahe sicher doch ja, und kamen zu dem Ergebnis: „Wir wollen so tun, als käme keine. Aber herrlich wäre es . . .!“

Nun muß ich aber noch berichten, wie-so wir eigentlich so mit dem Groschen rechnen mußten, und wovon wir eigentlich lebten, und was für Aussichten wir eigentlich mit der Gratifikation hatten. Es ist gar nicht so einfach auseinanderzusetzen, was für eine Art Tätigkeit ich hatte, und ich muß heute selber den Kopf schütteln, und klar ist mir nicht mehr (so kurze Zeit das auch nur her ist), wie ich meine mancherlei Tätigkeiten miteinander vereinigte. Vormittags ab sieben jedenfalls saß ich erst mal auf der Redaktion eines Käseblättchens und machte die Hälfte des lokalen Teils voll, während mir gegenüber Herr Redakteur Preßbold saß und die ganze sonstige Zeitung mit Hilfe von Bildern, Matern, Korrespondenzen, Radio und einer sehr defekten Schreibmaschine füllte. Dafür bekam ich 80 Mark im Monat, und das war unsere einzige feste Einnahme. War das aber überstanden, dann ging ich los auf Abonnenten- und Inseratenfang, dafür bekam ich Tantieme, 1,25 M für jeden Abonnenten und 10 Prozent von jedem Inserat. Dazu hatte ich aber auch das Inkasso einer freiwilligen Krankenkasse (5 Prozent der Beiträge) und die Erhebung der Mitgliedsbeiträge eines Turnvereins (5 Pfennig pro Mann und Monat). Und, um die Sache recht zu krönen, fungierte ich auch noch als Schriftführer des Wirtschafts- und Verkehrsvereins, aber davon hatte ich nur